



CHRISTIAN MENGELET 30 Jahre Form und Farbe

«Der Weg meiner Bildgestaltung schliesst heute an den Ausgangspunkt meiner 60erJahre, der Begegnung mit dem Abstrakten Expressionismus einerseits und der Konkreten Kunst anderseits. Den vermeintlichen Gegensatz von Abstrakt und Konkret in der Kunst verstehe ich kreativ als sich wechselseitig ergänzende, belebende Phänomene der bildnerischen Gestaltung: von der Abstraktion und Reduktion der Farbe und Form zu einer spannungsvollen, ausgewogenen Bildkomposition. Und letztlich die Konzentration auf die Horizontale und Vertikale als bestimmende Dimensionen in Raum und Zeit.» (Christian Mengelt, Katalog 2021)

Am Anfang der «Gedanken zu meiner Bildgestaltung», dem das oben stehende Zitat entnommen ist, nennt Christian Mengelt verschiedene Künstler, die ihn beeinflusst und geprägt haben: Mark Rothko, Eduardo Chillida, Clyfford Still und Serge Poliakoff. Mit ihren Werken will ich das Netz spannen, um darin Mengelts Schaffen zu verorten, kann allerdings auf die Genannten nur punktuell eingehen, da sie lediglich den Hintergrund, nicht aber den Fokus meiner Überlegungen bilden.

Den in tonigen Erdfarben gemalten ausfransenden Rechteckformen Mark Rothkos hat man Qualitäten des Stehens und Liegens, von Schwere und Leichtigkeit, von Rhythmus, Atmung und pulsierender Energie zugeschrieben. Bei Eduardo Chillidas Skulpturen und Arbeiten auf Papier handelt es sich oft um Raumvermessungen in einer formalen Abstraktion, die sich organisch, konkret, offen und rhythmisch an figurativen oder architektonischen Proportionen orientieren. Reinhold Hohl hat in Bezug auf Chillidas grafische Arbeiten vom «zweidimensionalen Raum» gesprochen. Sein offensichtliches Interesse galt den Raumzwischenräumen, die ihrerseits Räume ausbilden und zugleich metaphorisch verstanden werden können. Franz Meyer formulierte in diesem Zusammenhang den Begriff des «inneren Raums». Clifford Stills fliessende Farbkontinua weisen eine erstaunliche Verwandtschaft zu den puzzleartig ineinander verschachtelten Farbflächen in den Bildern Serge Poliakoffs auf.

Nach diesen schlaglichtartigen Verweisen auf Rothko, Chillida, Still und Poliakoff machen wir im Werk von Christian Mengelt vorerst eine Differenz aus. Das Konkrete, das wir von jenen Zürcher Künstlern, die wir mit diesem Prädikat verbinden, gewohnt sind, fehlt in Mengelts Werken. Die Verbindungslien gehen eher in Richtung Abstrakter Expressionismus, «l'art abstrait» und «Nouvelle École de Paris». Der Transformationsprozess, der in Christian Mengelts Bildern sichtbar wird, löst daher ein Erstaunen aus. Wie gelingt es ihm, die Kraft und Energie der genannten Inspirationen und Inspiratoren in seinen eigenen Arbeiten aufzunehmen und sie gleichzeitig in einen spezifischen Modus der Gelassenheit und Kontemplation zu sublimieren? Liegt darin vielleicht die Verbindung zur Konkreten Kunst?

Wer Christian Mengelts Kompositionen wie die Stäbe beim Mikado auseinandernimmt, kann nicht nur die einzelnen Linien studieren, sondern nähert sich durch dieses Verfahren schrittweise dem realen und fiktiven Bildgrund. Es sind einzelne Grundfarben oder das Aneinanderfügen zweier oder mehrerer Farbflächen, die schachbrettartige Anordnung von Quadraten oder Rechtecken, die Verschränkung von Dreiecksformen und die horizontale und vertikale Anordnung von Streifen, die als Grundlage dienen. Sie bilden den eigentlichen Grund beziehungsweise den Impuls für alles Nachfolgende. Es sind langsame, ruhige Formen, die für einen warmen und bedächtigen Klang sorgen, als handle es sich um die Klangwelt in «Green» oder «Violet» in Miles Davis' Album «Aura» (1989). Darüber liegen Linien, die eine andere Sprache sprechen. Interessant wird es immer dort, wo es zu Schnittmengen kommt, wo sich Flächen und Linien berühren oder überlagern und sich dadurch neue Formen, aber auch neue und vor allem unterschiedliche Stimmungen ausbilden.

Dreiecke treffen aufeinander, überlagern sich und formen dadurch neue Dreiecke, die teils kleiner, teils stumpf werden oder sich farblich verändern. Linien zucken in unterschiedlichen Größen und Richtungen über die Bildfläche, als seien sie von einer externen Energie besetzt worden. Hin und wieder treffen sie auf hinzugefügte Drei- oder Vielecke, auf Elemente, die an collagierte Papierfetzen erinnern. Doch bleibt trotz Bildtiteln wie «Rinnsal», «Lichtung», «Sphärisch», «Freestyle», «Kontrovers» und «Komplex» die in den Bildräumen entwickelte Stimmung behutsam und ausgeglichen. Es ist dieses «Sowohl-als-auch», das diese Bilder in eine Spannung versetzt. Also eine Art Gegensatzpaar, das sich in seiner Synthese nicht abstößt, sondern harmonisch ergänzt. Das «Sowohl» steht mit dem «Auch» in einem fortlaufenden Dialog und trotz des Austauschs kommen die beiden nie wirklich zusammen. Das erinnert an den Songtext des bekannten Ohrwurms von 1962, der bis heute nichts von seiner Gültigkeit verloren hat: «Lady Sunshine und Mister Moon/Können gar nichts dagegen tun/dass sie am Himmel sich niemals trafen/denn wenn er aufsteht, dann geht sie schlafen ...»

Christian Mengelts Beschäftigung mit und Faszination für Mark Rothko, Eduardo Chillida, Clifford Still und Serge Poliakoff ist in seinen Bildern spürbar. Auch ihre Kunst lebt vom dialogischen Prinzip, das ich mit dem «Sowohl-als-auch» zu umschreiben versuchte. Ihre Gedanken schwingen in den beschriebenen warmen Klängen mit und unterstützen seine eigenen Bildideen. Wer derart subtil und bescheiden die Vorbilder im eigenen Gespräch über Kunst mitreden lässt und gleichzeitig die eigene Bildsprache weiterentwickelt, der versteht nicht nur viel vom Handwerk, der muss sich in der Kunst wohlfühlen.

Simon Baur